

ROMAN UND ENKOMION – XENOPHONS 'ERZIEHUNG DES KYROS'*

*Hans-Joachim Newiger
zum 65. Geburtstag*

Xenophon von Athen (etwa 430-355/50 v. Chr.) gehört zu denjenigen antiken Autoren, deren Bewertung sich in den letzten Jahren krass gewandelt hat. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert wegen seines vorbildlichen, klaren attischen Stils, vor allem aber wegen des moralisierenden, populärphilosophischen Gehalts der meisten seiner Schriften viel gelesen und bewundert¹, geriet er in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Schatten seiner Zeitgenossen Thukydides, Platon und Isokrates. Als Folge dieser Entwicklung pflegte man Xenophon fast nur noch im Vergleich vor allem mit Thukydides und Platon zu behandeln, um durch den Hinweis auf die mangelnde gedankliche Tiefe seiner historischen und philosophischen Werke die Qualität eines Thukydides oder Platon herauszustellen. Xenophon geriet in den Ruf eines unselbständigen, geschwätzigen und seichten Vielschreibers, dessen durch und durch untragische Natur keinerlei Voraussetzungen besessen habe, einen Mann wie Sokrates in angemessener Weise zu würdigen. Geradezu milde und wohlwollend klingt da im Chor der negativen Stimmen das Urteil, das Albin Lesky in seiner 'Geschichte der griechischen Literatur' über Xenophon fällt: Talent habe er immerhin besessen, aber eben ein „Talent ohne jeden Funken des Genialen“².

Der Vergleich von Xenophons Schriften mit den Werken seiner großen Zeitgenossen läßt jedoch allzu oft vergessen, daß Xenophon in der Entwicklung der griechischen Prosa durch die Vielzahl der Gattungen, in denen er sich zum Teil als erster betätigte, eine enorm wichtige Rolle spielt.

Als Beispiel dafür sei im folgenden jenes Werk aus dem umfangreichen Oeuvre Xenophons gewählt, das als erratischer Block aus der Prosaliteratur des 4. Jahrhunderts herausragt und das durch die Vielfalt der in ihm vereinigten Elemente zum Bezugstext unterschiedlicher Prosagattungen wie Fürstenspiegel und Erziehungsroman

* Der vorliegende Aufsatz ist die bearbeitete Fassung meiner Konstanzer Antrittsvorlesung (19.6.1989).

¹ Zur Xenophon-Rezeption in der Antike vgl. K. Münscher, Xenophon in der griechisch-römischen Literatur, Philologus Suppl. Bd. 1, H. 2, Leipzig 1920; zur Rezeption der 'Kyrupädie' in der europäischen Literatur vgl. J. Tatum, Xenophon's Imperial Fiction. On 'The Education of Cyrus', Princeton 1989, 3-35 (im folgenden: Tatum, Imperial Fiction).

² A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern-München³ 1971, 697.

werden sollte: die 'Kyrupädie', die 'Erziehung des Kyros', ein Alterswerk Xenophons, entstanden vermutlich nach 362/1 v.Chr.³ Diese Schrift gewährt in besonders deutlicher Weise Einblick in die Genese fiktionaler Prosa in der Mitte des 4. Jahrhunderts v.Chr., einer Zeit, in der die Autoren die reichen Möglichkeiten zu entdecken begannen, die ihnen die Prosa bot, und diese Möglichkeiten zur Formung neuer Gattungen wie Dialog, Autobiographie, Fürstenspiegel, Sachbuch oder Roman nutzten⁴.

II.

In der 'Kyrupädie' beschreibt Xenophon den Lebensweg des Kyros vom Knaben zum König des medisch-persischen Großreichs. Dabei hält er sich kaum oder in nur oberflächlicher Weise an die historischen Fakten, die persische Geschichte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v.Chr. Frei verfügt er über den Gang *seiner* Geschichte, legt chronologisch getrennte Ereignisse zusammen oder erfindet Personen wie den medischen König Kyaxares, den er als Interimsherrscher benötigt, um Kyros nicht als Usurpator, sondern auf friedliche Weise an die Macht kommen zu lassen. So ist jeder Versuch, die 'Kyrupädie' als historische Quelle zu nutzen und die 'historische Wahrheit' aus der Fiktion herauszuschälen, wie S. Hirsch dies in einer 1985 erschienenen Arbeit wieder versucht, aufgrund der völlig anderen Intentionen Xenophons zum Scheitern verurteilt⁵. Das Verhältnis von Fiktion und Geschichte in der 'Kyrupädie' hat Wieland in seiner Vorrede zum 'Agathon', 'Über das Historische im Agathon', zutreffend analysiert: Ziel Xenophons sei es gewesen, „in seinem Cyrus das Ideal eines vollkommenen Regenten aufzustellen, in welchem die

³ Zur Datierung vgl. H.R. Breitenbach, Xenophon von Athen, RE IX A₂, Stuttgart 1966, Sp. 1742 (im folgenden: Breitenbach, Xenophon).

⁴ N. Holzberg (Der antike Roman, München-Zürich 1986, 23 f.) und C.W. Müller (Der griechische Roman, in: E. Vogt [Hrsg.], Griechische Literatur, Wiesbaden 1981, 379) klammern die 'Kyrupädie' aus der Gattungsgeschichte des Romans aus. Diese Eliminierung läßt sich daraus erklären, daß beide Gelehrte den Roman nicht aus der Geschichte der griechischen Literaturgattungen ableiten wollen, sondern ihn als eine Adaption verschiedener Elemente unterschiedlicher Gattungen verstehen, die nur unter den besonderen politischen und sozialen Verhältnissen der hellenistischen und kaiserzeitlichen Welt habe zustandekommen können. Vgl. jetzt jedoch Tatum, Imperial Fiction 36-66, und H. Kuch, in: H. Kuch (Hrsg.), Der antike Roman, Berlin 1989, 12-51, bes. 46 ff. Als Erziehungsroman wird die 'Kyrupädie' klassifiziert von B. Kytzler, Zum utopischen Roman der klassischen Antike, in: H. Hofmann (Hrsg.), Groningen Colloquia on the Novel, Vol. 1, Groningen 1988, 9. Zur 'Kyrupädie' als Vorstufe des griechischen Liebesromans vgl. T. Hägg, The Novel In Antiquity, Oxford 1983, 113.

⁵ S. Hirsch, 1001 Iranian nights: History and Fiction in Xenophon's Cyropaedia, in: The Greek Historians, Papers presented to A.E. Raubitschek, Stanford 1985, 61-97. Durch Interpretationen dieser Art ereilt Xenophon das Schicksal, das wohl allen Autoren historischer Romane droht. Ich weise, um ein aktuelles Beispiel zu nennen, auf Gabriel García Márquez' neuesten Roman 'El general en su labirinto' hin, an den Dieter E. Zimmer in seiner Rezension (Die Zeit, 2.6.1989) die Fragen stellt, „nicht ob der Roman wahr und schön wirkt, sondern ob diese oder jene Einzelheit richtig ist“.

Tugenden des besten Fürsten mit den angenehmen Eigenschaften des liebenswürdigen Mannes vereinigt sein sollten; oder, wie ein späterer Schriftsteller [*Cicero*] sagt, es war ihm weniger darum zu tun, den Cyrus zu schildern wie er gewesen war, als wie er hätte sein sollen, um als König ein Sokratischer *καλὸς καὶ ἀγαθὸς* zu sein"⁶.

Die Dominante der 'Kyrupädie' ist die Konzeption des idealen Herrschers, ist, wie Xenophon im Proömium schreibt, die Klärung der Frage, welche Eigenschaften ein Mensch besitzen und welche Erziehung er durchlaufen muß, um unangefochten über andere Menschen herrschen zu können (1,1,1-6). Der historische Rahmen, Persien im 6. Jahrhundert, dient dazu, die Konzeption des idealen Herrschers nicht im luftleeren Raum der Theorie schweben zu lassen, sondern sie mit Fleisch und Blut zu versehen und an einem festen Ort zu verankern. Dadurch verleiht Xenophon den Ereignissen und insbesondere der Entwicklung des Prinzen zum Herrscher die erforderliche Wahrscheinlichkeit, das *εἰκός*. Mit *ὡς εἰκός* weist Xenophon mehrfach auf die Plausibilität der Erzählung hin. Diese Einschübe ersetzen die Bezugnahme auf die *communis opinio*, auf das Wissen aller oder auf das Offensichtliche einer Behauptung, durch die Xenophon in den anderen Schriften häufig seinen Erörterungen allgemeingültigen Charakter verleihen will⁷.

Daß Xenophon gerade Kyros, den Gründer des persisch-medischen Reiches, als idealen Herrscher wählte, dürfte zwei Ursachen haben: Kyros trägt in der griechischen Literatur des 5. Jahrhunderts, in den 'Persern' des Aischylos (767-769), im Geschichtswerk des Herodot und in der Schrift des Sokratikers Antisthenes, bereits idealisierte Züge⁸. Der zweite Grund liegt in Xenophons Biographie: Die Zeit, die er als Söldnerführer in Persien verbrachte, vor allem jedoch die Bekanntschaft mit Kyros dem Jüngeren, einem späten Nachkommen des Reichsgründers Kyros, der mit Hilfe griechischer Söldner seinen Bruder Artaxerxes vom Thron stoßen wollte, hatten Xenophons Leben entscheidend geprägt. In der 'Anabasis', Xenophons autobiographischem Werk, in dem er seine Teilnahme am Umsturzversuch des jüngeren Kyros rechtfertigt, findet sich ein Nachruf auf diesen persischen Prinzen, der in der Schlacht bei Kunaxa im Jahre 401 im Kampf gegen seinen Bruder gefallen war (1,9). Die Würdigung, die Xenophon dem jüngeren Kyros zuteil werden läßt, stimmt größtenteils, z. T. sogar wörtlich, mit der Charakterisierung des älteren Kyros, des Kyros der 'Kyrupädie' überein. Xenophon projiziert also – und dies nicht nur bei dem Helden, sondern bei einer Vielzahl der anderen Figuren der 'Kyrupädie' – seine persönlichen Erfahrungen ins 6. Jahrhundert zurück⁹.

⁶ Zitiert nach C.M. Wieland, Sämtliche Werke Bd. 1, Leipzig 1794-1811, nachgedruckt Hamburg 1984, 3 f.

⁷ Vor allem in den 'Memorabilien' verwendet Xenophon dieses Beweisverfahren (häufiges *φανερὸς ἦν* + Part.), ebenso in der 'Anabasis' in der Würdigung der Feldherrn (*ὁμολογουμένως* 2,6,1, vgl. 2,6,8).

⁸ Vgl. W. Knauth, Das altiranische Fürstenideal von Xenophon bis Ferdousi, Wiesbaden 1975.

⁹ Vgl. Breitenbach, Xenophon, Sp. 1709-1718.

Das Thema der *Kύρου παιδεία* ist durch den Titel programmatisch gegeben: Das Thema der Erziehung des Kyros beherrscht fast das ganze Werk, nämlich den Teil 1,3 bis 8,5¹⁰. Beginn und Ende der Erziehung und Entwicklung sind deutlich durch die Gestalt von Kyros' Vater Kambyses markiert¹¹: Er ist es, der am Ende des ersten Buches (1,6) seinem Sohn in der Form eines Lehrgesprächs die Tugenden darlegt, die ein guter Feldherr und Herrscher besitzen muß. Kambyses schlüpft in diesem Dialog gleichsam in die Rolle des Sokrates. Er unterzieht die Ansichten seines Sohnes einer kritischen Überprüfung, widerlegt oder ergänzt sie. Das Gespräch zwischen Vater und Sohn dreht sich nicht um das technische Wissen, um Erlernbares – all dies beherrscht Kyros schon –, sondern um die höhere Kunst der Menschenführung in Krieg und Frieden. Erst durch die Unterhaltung mit Kambyses und durch seine Lehren werden die guten Eigenschaften und das Wissen, das Kyros bereits besitzt, in die entscheidende Richtung, auf das Ziel des idealen Herrschers hingelenkt. Die Phase, die dem Lehrgespräch vorangeht (1,3-5), ist eine Zeit der Vorbereitung, eine Zeit des unbewußten, unreflektierten Umgangs mit Macht und Menschen; der Vater erst bringt in sokratischer Manier den Sohn zur Reflexion.

Im folgenden wird dann gezeigt, daß Kyros die Lehren seines Vaters verstanden hat: Als Feldherr seines Onkels, des medischen Königs Kyaxares, zieht er in den Krieg gegen Lydien und Assyrien und setzt erfolgreich die Theorie in die Praxis um. Nach dem Abschluß der militärischen Aktionen bietet Kyaxares seinem Neffen als Dank die Hand seiner Tochter und als Mitgift die Krone Mediens an (8,5,19 f.). Doch Kyros, ein erwachsener Mann von über 30 Jahren und ein erfolgreicher Feldherr, will dieses Angebot nicht ohne Einverständnis seines Vaters annehmen. So bricht er nach Persien auf, um beim Vater die Erlaubnis für diese Ehe einzuholen. Bezeichnenderweise redet Kambyses den heimkehrenden Kyros bei der Begrüßung wie im Lehrgespräch mit 'mein Sohn' an, und wie im Lehrgespräch im ersten Buch erteilt er ihm noch einmal eine Reihe von Ratschlägen (8,5,22-26). Doch während im Lehrgespräch diese Ratschläge konkreter Natur waren und dem Sohn zeigen sollen, wie man die Macht erringt, gibt der Vater nun allgemeine Hinweise, wie man sich dauerhaft an der Macht halten kann. Dann erlaubt er Kyros die Heirat mit der Tochter des Meders und entläßt ihn damit aus seiner Obhut. Erst jetzt ist demnach die Phase der Erziehung abgeschlossen und das Ziel des Werks erreicht. Die abschließenden zwei Kapitel der 'Kyrupädie' (8,6 und 7) sind nur noch Epilog: In geraffter Form wird auf wenigen Seiten die gesamte Regierungszeit des Kyros bis zu seinem Tod beschrieben.

Neben der Funktion, Beginn und Ende der Erziehung des Kyros zu markieren, fällt dem Kambyses – oder besser: dem Verhältnis von Vater und Sohn – eine weitere Aufgabe zu. In der Einleitung der 'Kyrupädie', in der sich der Autor direkt an den Leser wendet, stellt Xenophon den allgemeinen Satz auf, daß nur der, der sich

¹⁰ Anders Breitenbach, Xenophon, Sp. 1707; vgl. dagegen Tatum, *Imperial Fiction* 75-96.

¹¹ Vgl. die überzeugende Interpretation der Rolle des Kambyses durch Tatum, *Imperial Fiction* 75-96.

auch anderen unterordnen könne (*ἄρχεσθαι*), dazu berufen sei, über andere Macht auszuüben (*ἄρχεω*). Indem Kyros sich den Lehren des Vaters fügt, beweist er, daß er die *condicio sine qua non* eines Herrschers besitzt.

Auf dem Weg zum idealen Herrscher läßt Xenophon Kyros zwischen den beiden Auftritten des Kambyses innerhalb der Rahmenhandlung des lydisch-assyrischen Kriegs mit einer Vielzahl von vorwiegend fiktiven Charakteren zusammen-treffen. Indem Kyros auf diese Parallel- oder Kontrastfiguren reagiert, indem er sich auf sie einstellen oder ihnen gegenüber auf der Hut sein muß, setzt er die abstrakten Anweisungen des Vaters in die Tat um, erprobt sie in der Realität und entwickelt dadurch immer mehr seine Fähigkeiten, Menschen zu beeinflussen, für sich zu gewinnen und zu beherrschen.

Als Kontrastfiguren sind Kyros ein innen- und ein außenpolitischer Feind entgegengestellt. Kyaxares, sein Onkel mütterlicherseits, der medische König – eine rein fiktive Gestalt – mißgönnt Kyros den unaufhaltsamen Aufstieg und versucht, ihm Hindernisse in den Weg zu legen¹². Der außenpolitische Widersacher ist der Assyrerkönig, den Xenophon nicht mit Namen einführt, sondern nur als 'den Assyrer' bezeichnet: er ist gleichsam ein namenloser Vertreter des Bösen, in allem das völlige Gegenteil von Kyros¹³. Beide, Kyaxares und der Assyrerkönig, bringen Kyros dazu, seine politischen und strategischen Fähigkeiten zu entfalten. Der Assyrer verliert gegen Kyros auf dem Schlachtfeld, der Meder Kyaxares auf dem Felde der innenpolitischen Diplomatie – gesteht er doch am Ende seine Niederlage ein, indem er Kyros die Hand seiner Tochter und die medische Krone anbietet. Gegenüber zwei anderen Gegnern, dem armenischen Königssohn Tigranes¹⁴ und dem lydischen König Kroisos¹⁵, kann Kyros seine intellektuellen Fähigkeiten demonstrieren. In zwei Streitgesprächen zeigt er, daß er die rechte Art zu diskutieren erfolgreich von Kambyses gelernt hat. In der Auseinandersetzung mit Tigranes geht es um die Frage des rechten Maßes, um die Tugend der *Sophrosyne* (3,1,7 ff., bes. 16 ff.), der Dialog mit Kroisos dreht sich um das Problem des glücklichen Lebens, um die *Eudaimonia* (7,2,9 ff.).

Die sentimentale Liebes- oder Dreiecksgeschichte von Pantheia, Abradatas und Araspes dient dazu, Kyros in seinen gefühlsmäßigen Reaktionen darzustellen. Diese in die Kriegshandlung der Bücher 4,6,11 bis 5,1,17 eingelegte Liebesgeschichte ist wohl als Ausgangspunkt für den späteren griechischen Liebesroman aufzufassen: Die schöne Susierfürstin Pantheia, die Gattin des Abradatas, gerät in die Gefangenschaft des Kyros. Da der Perser von der bezaubernden Schönheit und Anziehungskraft der Fürstin gehört hat, läßt er sie nicht vor seine Augen kommen, um nicht in Versuchung zu geraten. Damit legt Kyros einerseits die Tugend der *Enkrateia*, der

¹² Vgl. Tatum, *Imperial Fiction* 115-133.

¹³ Vgl. Tatum, *Imperial Fiction* 92 f.

¹⁴ Vgl. Tatum, *Imperial Fiction* 134-145.

¹⁵ Vgl. Tatum, *Imperial Fiction* 146-159; E. Lefèvre, Die Frage nach dem *βίος εὐδαιμόνων*. Die Begegnung zwischen Kyros und Kroisos bei Xenophon, in: *Hermes* 99, 1971, 283-296.

Zurückhaltung und Selbstbeherrschung, an den Tag, andererseits zeigt er, daß er in höchstem Maße *Sophrosyne* besitzt, die Kunst der richtigen Selbsteinschätzung – beides unabdingbare Voraussetzungen für das Herrscheramt. Daß diese Tugenden bei Kyros mit dem gesunden Menschenverstand verbunden sind, beweist das Gespräch, das er mit seinem Freund Araspes führt. Araspes vertritt die Ansicht, die Liebe sei dem Willen unterworfen (*ἑθελούσιον*), Kyros bestreitet dies und wird Recht behalten. Araspes läßt sich von seinem Herrn zum Wächter der Pantheia bestellen und widerlegt seine eigene These in kürzester Zeit: Er verliebt sich in Pantheia, die jedoch standhaft sein Werben abweist und ihrem Gatten Abradatas die Treue hält. Dieses Versagen des Araspes gewährt Xenophon die Gelegenheit, die Liebeshandlung enger mit dem Kriegsgeschehen zu verflechten und gleichzeitig Kyros in seiner Reaktion vorzuführen. Um den Freund aus der peinlichen Situation zu befreien, rät ihm Kyros, unter dem Vorwand, ein Überläufer zu sein, im feindlichen Lager als Spion zu agieren. Pantheia, die die Intrige nicht durchschaut, ist über den Verrat des Araspes entsetzt und bewegt ihren Gatten Abradatas, zu dem von ihr bewunderten Kyros überzutreten. Abradatas folgt der Aufforderung seiner Frau. In einer an den Abschied Hektors und Andromaches erinnernden Szene stattet Pantheia ihren Mann mit einer goldenen Rüstung aus und schickt ihn in den Kampf für den Perser. Abradatas fällt und Pantheia begeht Selbstmord.

Die einzelnen Elemente dieser der 'heldenzentrierten Handlung'¹⁶ untergeordneten Episode wurden ohne Ausnahme von den späteren griechischen Romanautoren zur Dominante erhoben: Man findet das Schema Trennung eines Liebespaares durch äußere Einflüsse, Versuchung eines oder beider Liebenden durch einen Dritten, der widerstanden wird, und Wiedervereinigung. Die Amme als Vertraute, ein Motiv, das wie die Intrigenhandlung aus der Tragödie stammt, sowie das exotische, phantastische Ambiente sind ebenfalls Berührungspunkte der Pantheia-Episode mit späteren Liebesromanen.

Die Ergebnisse der knappen Analyse der 'Kyrupädie' sind bis hierher folgende: Die Handlungsstruktur des Werks ist geprägt durch den positiven Helden Kyros, der von Anfang an im Mittelpunkt der Erzählung steht. Die einzelnen Ereignisse werden – unter dem Blickpunkt der Entwicklung des Helden – chronologisch, der Biographie des Kyros folgend, berichtet. Die übrigen Personen, außer Kambyzes, sind als Parallel- oder Kontrastfiguren zu Kyros angelegt. Sie geben die notwendigen Anstöße zur Entwicklung des Helden zum idealen Herrscher. Eckpfeiler der ganzen Erzählung ist Kyros' Vater Kambyzes. Durch sein zweimaliges Erscheinen, das durch seine Unvermitteltheit geradezu an die Epiphanie eines über der Handlung stehenden Gottes erinnert, markiert er Beginn und Ende der Erziehung seines Sohnes. Zugleich ist er der einzige, von dem Kyros sich beherrschen läßt. Dadurch zeigt Kyros seine Berufung zum Herrscher. Denn nur der, der sich beherrschen lasse – so die allgemeine These des Proömiums –, sei auch fähig, Macht über andere auszuüben.

¹⁶ Vgl. H. Esselborn–Krumbiegel, *Der 'Held' im Roman*, Darmstadt 1983, 18–26.

III.

Im folgenden soll untersucht werden, aus welcher Prosagattung Xenophon die 'Kyrupädie' entwickelte, d.h. wie man sich die Genese des Erziehungsromans um 360 v.Chr. vorzustellen hat. Die Klärung dieser Frage steht, wie sich zeigen wird, in engem Zusammenhang mit der Einordnung der 'Kyrupädie' in Xenophons Gesamtwerk.

Die Analyse der Proömiums der 'Kyrupädie' zeigt m.E. in aller Deutlichkeit, wo man die Wurzeln des Erziehungsromans suchen muß: im Enkomion, in der Lobrede auf einen erfolgreichen Athleten, Feldherrn oder Politiker. Xenophon legt hier zunächst die Gründe dar, die ihn dazu brachten, die 'Kyrupädie' zu verfassen: Den Anstoß zu diesem Werk habe die politische Erfahrung gegeben, daß in den menschlichen Gemeinwesen ein ständiger Wechsel der Regierungen und Regierungsformen das Übliche sei. Selbst in den einzelnen (Groß-)Familien bereite es den Hausherrn Schwierigkeiten, ihren Willen gegenüber ihren Untergebenen, den Sklaven, durchzusetzen. Offensichtlich sei für einen Menschen nichts schwieriger, als über andere Menschen zu herrschen (1,1,1 f.).

Doch von dieser Regel kennt der Autor eine Ausnahme: den Perser Kyros, der über unzählige Länder und Völker geboten habe und dem überdies, was das Erstaunlichste sei, alle freiwillig gehorcht hätten (1,1,3). In aller Kürze zählt Xenophon daraufhin die Völker auf, die Kyros beherrschte (2,2,4 f.), bevor er eine Disposition für sein weiteres Vorgehen gibt (1,1,6): Die Bewunderung für diesen Mann habe ihn dazu gebracht, die Ursachen zu suchen, die Kyros zu einem unangefochtenen Herrscher machten. Als eine notwendige Grundlage für die Klärung dieser Frage erachtet es Xenophon, sowohl die sozialen Faktoren, unter denen Kyros groß wurde, seine Herkunft, Heimat und Erziehung, als auch seine individuellen Eigenschaften darzulegen. Im zweiten Kapitel behandelt Xenophon zunächst kurz die genealogischen Details und zählt ebenso kurz die wesentlichen Eigenschaften des Kyros auf, bevor er zu einer längeren Erörterung der Sitten und Bräuche (*νόμοι*) ausholt, in denen Kyros erzogen wurde. Das zweite Kapitel schließt mit einer weiteren Disposition: Im folgenden, d.h. im Rest des Werkes, wie sich herausstellen wird, sollen nun die Taten (*πράξεις*) des Kyros behandelt werden.

Zahlreiche Textsignale im Proömium weisen auf eine bestimmte Prosagattung hin, in der sich Xenophon etwa gleichzeitig mit der Abfassung der 'Kyrupädie' betätigte, nämlich auf das Enkomion: In dem einleitenden Abschnitt sowohl der 'Kyrupädie' als auch des 'Agesilaos', Xenophons Enkomion auf den spartanischen König, weist der Autor auf die außerordentlichen Fähigkeiten des Helden hin, die ihn dazu veranlassen, zur Feder zu greifen¹⁷. Zum Repertoire des Enkomions gehört die Behandlung der Herkunft (Vater und Mutter, Heimatstadt, Sitten und Gebräuche), der Erziehung, der Veranlagungen (*φύσις*) und Qualitäten (*ἀρεταί*) des Helden, also genau die Punkte, nach denen Xenophon im Proömium der 'Kyrupädie' vorgeht.

¹⁷ Cypur. 1,1,3-6; Ag. 1,1.

Ein Autor hat bei der Abfassung eines Enkomions zwei Vorgehensweisen zur Wahl: Entweder zählt er nacheinander die Tugenden seines Helden auf und illustriert diese Eigenschaften jeweils durch Beispiele aus dessen Leben, oder er geht chronologisch vor, folgt der Biographie des Helden und weist erst am Ende in einem Resümee auf die Tugenden hin, die in den Handlungen des Helden zum Vorschein kommen.

Im 'Agesilaos' wählt Xenophon die zweite Möglichkeit: Zunächst erzählt er die Taten (*πράξεις, ἔργα*); dann, in einem zweiten Teil, stellt er einen Tugendkatalog des Spartanerkönigs auf. Nachdrücklich weist Xenophon zu Beginn des 'Agesilaos' auf den Zusammenhang von Taten und Tugenden hin: In den Taten einer Person zeige sich am besten ihr Charakter (1,6). In der 'Kyrupädie' dagegen schlägt Xenophon den umgekehrten Weg ein: Zuerst äußert er sich allgemein über seinen Helden und dessen Tugenden, und erst in einem zweiten Teil erzählt er die Taten.

Der formale Unterschied zwischen dem Enkomion 'Agesilaos' und der 'Kyrupädie' besteht also darin, daß in der 'Kyrupädie' das im 'Agesilaos' ausgewogene Verhältnis zwischen den beiden Teilen, dem Tugend-Katalog und der Erzählung der Taten, gestört ist. Fast das gesamte Werk mit Ausnahme von drei Kapiteln (1,1 f. und 8,8) hat die Taten des Kyros zum Inhalt. Indem Xenophon den Taten-Teil in diesem Maße aufwertet, legt er den Grundstein für die Entwicklung zweier Gattungen, der Biographie und des Erziehungsromans¹⁸.

Auf Spuren der ursprünglichen Form stößt man in der 'Kyrupädie' auch außerhalb des Proömiums allenthalben: Wie im Enkomion berichtet der Erzähler aus einer allwissenden Perspektive über das Leben des Kyros. Häufig verweist er auf seine Rolle als Erzähler durch Einschübe wie „Ich will nun erzählen, wie ...“. Da der auktoriale Erzähler außerhalb und über der Handlung steht, kann er ohne weiteres von einer Zeitebene in die andere wechseln und sich mit dem Rezipienten in einer nicht fixierten Gegenwart verständigen. Bezeichnend für die Erzählhaltung ist das zweite Wort der 'Kyrupädie', die unbestimmte Zeitangabe *ποτέ*, 'irgendwann einmal'. Damit begibt sich der Erzähler in eine zeitlich nicht weiter bestimmbare Position und verleiht seinen Ausführungen einen allgemeingültigen Charakter. Zugleich ist für den Leser das Wörtchen *ποτέ* ein deutliches Fiktionssignal, da sich dieses Adverb in der Mythen erzählenden Chorlyrik häufig an der Stelle findet, an der der Chor vom Aktuellen, von der Gegenwart in den Bereich des Mythos überwechselt¹⁹. Als Fiktionssignal verwendet Xenophon das Adverb auch zu Beginn seines Dialogs 'Hieron', in dem er ein Gespräch zwischen dem Chorlyriker Simonides und dem Tyrannen Hieron über das Wesen der Tyrannenherrschaft wiedergibt.

¹⁸ Zur Biographie vgl. A. Dihle, Studien zur griechischen Biographie, Göttingen² 1970; dens., Die Entstehung der historischen Biographie, Heidelberger Akad. Wiss., Phil.-hist. Klasse 1986, 3, Heidelberg 1987.

¹⁹ Vgl. T. Choitz – J. Latacz, Zum gegenwärtigen Stand der 'Thalysien'-Deutung, in: diese Zeitschrift N.F. 7, 1981, 94 Anm. 14; A. Köhnken, Die Funktion des Mythos bei Pindar, Berlin – New York 1971, 132-135.

Zu den typischen Elementen eines Enkomions gehört auch der Vergleich des Helden mit einer oder mehreren anderen Personen, die sogenannte Synkrisis. In der 'Kyrupädie' findet sich dieses Strukturelement in zweierlei Form: Einerseits wird der Leser ständig dazu angeregt, eine Synkrisis von Kyros' Charakter mit dem der anderen Figuren der Erzählung vorzunehmen; andererseits bringt der Erzähler den Rezipienten dazu, die idealisierte Vergangenheit mit der Gegenwart in Bezug zu setzen, indem er an signifikanten Stellen durch den Einschub *ἔτι καὶ νῦν*, 'auch jetzt noch', die Gegenwart in die Erzählung einbezieht (z.B. 8,6,14), vor allem jedoch dadurch, daß er im Schlußkapitel (8,8) eine Gegenüberstellung der erbärmlichen Gegenwart Persiens und der Blütezeit unter Kyros vornimmt.

Die wesentlichen aus dem Enkomion stammenden Elemente der 'Kyrupädie' haben bis in den Entwicklungsroman des 19. Jahrhunderts überlebt. Liest man zum Beispiel die Überschriften in Gottfried Kellers 'Der grüne Heinrich', so wird man unwillkürlich an die Disposition von Xenophons 'Kyrupädie' erinnert. Das 'Lob des Herkommens' (1,1) entspricht dem Lob der Heimat und deren Sitten und Gebräuche bei Xenophon, 'Vater und Mutter' (1,2) dem *γένος*-Teil der 'Kyrupädie', 'Kindheit ... Schulbänklein' (1,3) der Erzählung der *παιδεία* des Kyros²⁰.

Doch nicht nur in der Geschichte des modernen Entwicklungsromans spielt die 'Kyrupädie' eine entscheidende Rolle – erinnert sei nur an Wielands 'Agathon'²¹ oder an Sternes 'Tristram Shandy'²²; vielmehr sollte Xenophons Werk auch bei der Rekonstruktion der Genese des hellenistisch-kaiserzeitlichen Romans nicht vergessen werden²³. Die 'Erziehung des Kyros' ist m. E. das Bindeglied zwischen dem Enkomion und dem späteren griechischen Liebesroman. Wesentliche Strukturelemente wie Tugend- und Tatenkatalog binden die 'Kyrupädie' an das Enkomion an; die Vielzahl der Subdominanten, die Xenophon in das enkomiasische Leitthema eingelegt hat, machen den Text zum Ausgangspunkt späterer griechischer Romanautoren.

Konstanz

Bernhard Zimmermann

²⁰ Der wesentliche Unterschied zwischen Xenophons 'Kyrupädie' und dem Entwicklungsroman des 18. und 19. Jahrhunderts besteht darin, daß die Entwicklung des Kyros sich geradlinig, ohne innere Krisen und Gefährdungen des Helden vollzieht.

²¹ S. oben S. 98 f.

²² Tristrams Vater geht daran, eine „Tristra-paedia, or a system of education“ für seinen Sohn zu verfassen (5,16).

²³ S. oben Anm. 4.